

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 59 (1918)

Nachruf: Martin Gander von Beckenried
Autor: E.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurn usw., zu Räte gezogen und gehörte auch dem Vorstande des schweizerischen Bauernverbandes an.

Daheim aber in seinem lieben Nidwaldnerlande, da hat man seine Arbeitskraft überdies zu einer ganzen Reihe von amtlichen Stellungen herbeigezogen. Er verwaltete, wie bereits erwähnt, von 1895 bis 1913 in musterhafter Weise das Amt eines Landesfädelmeisters, leitete seither bis zu seinem Tode mit großer Hingabe das Landwirtschafts- und Forstdepartement und war lange Zeit Präsident der kantonalen Steuerkommission. Er gehörte ferner seit vielen Jahren als tätiges Mitglied dem kantonalen Bankrate und dem Erziehungsrate an. Längere Zeit stand er als Alpenossenpräsident der Genossenschaft unserer Gemeinalpen vor und hat denselben große Dienste geleistet, so besonders auch beim Verkaufe des Trübsee an das Elektrizitätswerk Luzern-Engelberg. Wo es galt, in Vereinen und Gesellschaften gemeinnützige Bestrebungen und wohlthätige Institutionen

zu fördern, war er stets freudig mit an der Arbeit.

So hat Nationalrat Niederberger in uneigennützig, opferwilliger Weise Jahrzehnte lang dem allgemeinen Wohle gedient. Ein schöner Lebensabend schien ihm beschieden. Er war im Oktober von seinem Amte als Nationalrat zurückgetreten und gedachte die letzten Lebensjahre etwas weniger arbeitsreich sich zu gestalten. Eine treubeforgte Gattin, zwei wackere Söhne und Schwiegertöchter, eine frohe Schar von Großkindern machten sein trautes Heim ihm doppelt lieb und angenehm. Da schlug für alle unerwartet die herbe Scheidestunde. In aufrichtiger Trauer stehen wir am Grabe dieses verdienten Mannes, der in edler Grundsatztreue zeitlebens für die höchsten religiös-politischen Ideale unseres Volkes mannhaft und entschieden eingestanden und der für das Wohl und Gedeihen unseres Landes so vieles getan hat. Möge Gott der Herr ihn dafür reichlich lohnen! Sein Andenken wird uns allezeit teuer bleiben.

P. Martin Gander von Beckenried.

P. Martin sproßte aus einem Nidwaldnerstamm von alter Treu und Redlichkeit. Er wurde den 12. Okt 1855 zu Beckenried geboren als Sohn des Jakob Gander (Rütipeters) und der Josepha Amstad. Sein Vater war der ideale Typ eines wackern Unterwaldner Sennen von altem Schrot und Korn. Später übertrugen ihm die Mitbürger das Ehrenamt eines Kirchmeiers. Es ist uns, als sehen wir ihn noch, den schweigenden ehrwürdigen Greis im langen weißen Haar, fast wie ein Mann aus der Bibel, wie er auf dem Bänklein vor dem Hause sich an seiner Pfeife vergnügte oder, die Hände auf dem Rücken, nach Wind und Wetter spähend, gemächlich über die obere Almend spazierte. Vater Gander wohnte zuerst in der Unterscheid, und hier erblickte der künftige Naturforscher in jenem Hause, das nachmals dem J. Amstad gehörte, als Erstgeborener das

Licht der Welt. Er empfing schon am Geburtstage die hl. Taufe und bekam dabei den Vornamen des Vaters. Da zu jener Zeit der Bischof jeweilen „zu Boden firmte“, erhielt der kaum zweijährige Jakobli bereits den hl. Chrysam und den Backenstreich. Wenige Jahre später zog Senn Gander hinter die Kirche und mietete sich beim Sumpftoni am Herrenbächli ein. Erst 1863 erwarb er von seinem Hausherren in nächster Nähe am alten Emmetter Saumpfad den Platz zu einem eigenen Heim.

In dieses Haus auf der kleinen Anhöhe schauten die Sonne, der glitzernde See und ein ganzer Kranz herrlicher Berge ungehindert zu allen Fenstern hinein. Von seinem Vatersitz nahm daher P. Martin als kostbares Erbstück ein sonniges, selbstvergnügtes Gemüt ins Leben hinaus und vom nahen, unter Grasbüscheln halbversteckt, sanft aber

stetig dahinrauschenden Herrenbächlein lernte er die Silberfäden unverdrossener Arbeit spinnen, um dann zur gegebenen Stunde, wie sein Vorbild an einem sommerlichen Gewittertag, plötzlich mit einem lange und still gesammelten, erstaunlichen Material die Umwelt zu überraschen.

Unter Kirchmeier Schriber verschönerte Beckenried 1866—67 seine Pfarrkirche. Gander, damals bereits Ministrant, guckte nach Bubenart den Arbeiten fleißig zu, bediente aber gerne den leutseligen Meister

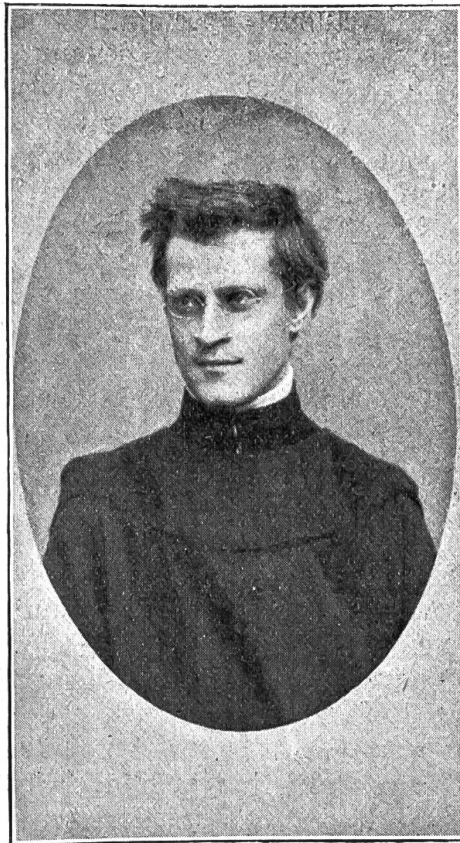
Paul von Deschwanden mit Pinsel und Farbtöpf. Als Studentenvater wohlbekannt, legte dieser dem artigen stillen Bublein nahe, später nach Stans zu kommen und dort die Kapuzinerschule zu besuchen. Der Gedanke faßte Wurzel und das fast Unglaubliche geschah. Das schüchterne Sennenbublein wanderte eines Tages völlig aus eigenem Antrieb nach Stans und suchte dort im Herbst 1868 ein Kosthaus. Wohl durch die Vermittlung Deschwandens fand er ein solches bei Melchior Wagner und Frau, einem ältern, kinderlosen Ehepaar, das auf dem Platze des heutigen Hotel Winkelried einen Laden führte und wegen des Botendienstes nach Luzern „s' Boten“ hieß. Vom Herbst 1869 an absolvierte Gander bis im Sommer 1875 an der Klosterschule zu Einsiedeln die 2.—7. Klasse. Während dieser Zeit mußte er einmal wegen einer Brustfellentzündung mindestens ein Semester lang die Studien unterbrechen und nach Hause gehen. Um die verlorene Zeit wieder einigermaßen einzubringen, dispensierte man den Rekonvaleszenten künftig vom Griechischen. Unter den Mitschülern tat sich der schwächliche Beckenrieder nur dadurch etwas

hervor, daß er als eifriges Mitglied zu jenem sogenannten kleinen Konzert gehörte, das jeweilen im Winter die besten Geiger in der Präfektur von P. Bernhard Benziger und P. Michael Häsele vereinigte.

Am 1. September 1875 erhielt Gander im Kloster Einsiedeln das Kleid des hl. Benedikt und legte nach dem Noviziatsjahre am 3. September 1876 als Frater Martin die einfachen Gelübde ab.

Einer jener Professgespanen schrieb uns vor wenig Tagen: „Frater Martin war

unser Senior, aber auch unser Vorbild in Bescheidenheit u. Frömmigkeit. Er war gesundheitlich von schwacher Konstitution. Kurz vor seinem Eintritt ins Noviziat wurde er von neuem aufs Krankenlager geworfen und war kaum so hergestellt, daß er mit seinen Genossen am bestimmten Tage eintreten konnte. Er trug das letzte Medizinfläschchen noch in der Tasche.“ Von da an festigte sich die Gesundheit, aber zeitlebens verblieb unserem Mönche ein zartes blaßes Aussehen und eine schwache Stimme. Erst als Frater absolvierte Gander noch die achte Klasse oder den 2. philosophischen Kurs und legte dann in Gegenwart seiner nächsten



P. Martin Gander.

Verwandten am 7. September 1879 die feierlichen Gelübde ab. Die Priesterweihe empfing P. Martin von Bischof F. R. Rampa am 5. September 1880 und am 3. Oktober feierte der Neupriester seine Primiz. Den Gästen aus Nidwalden schloß sich Paul Deschwanden an. Lebenslänglich blieb es denselben in angenehmster Erinnerung, wie trefflich der liebenswürdige Künstler die Gesellschaft schon auf der Reise unterhielt, bei der Landfahrt im Wagen jodelte und sang und in Einsiedeln beim

Gastessen deklamierte und allerlei lustige Stücke und Witze erzählte. Wenige Monate nachher, den 25. Februar 1881, flog die reine Seele des nidwaldnerischen Fra Angelico jubelnd dem Himmel entgegen.

Im Jahre nach der Primiz sandte P. Rudolf Blättler ein Ölporträt des jungen Vaters Martin an dessen Eltern. Herr Regierungsrat Jos. Gander, der jüngere Bruder des Verstorbenen, erwiderte das hochwillkommene Geschenk des schweizerischen Fiesole durch einen der von ihm auf Alpellen gemachten Spaltenkäse, die in Luzern an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung prämiert worden waren. Christian Fischer hatte für deren Herstellung eigens ein verziertes Holzmodell geschnitten.

Im Bündner Oberland drohte das alt ehrwürdige Stift Disentis auszusterben und zu veröden. Die übrigen Benediktinerklöster der Schweiz entschlossen sich daher 1880 zu einer tatkräftigen Hilfeleistung. Einsiedeln entsandte behufs Neugründung der Klosterschule am 11. Okt. 1881 unsern P. Martin als Professor und Moderator nach Disentis.

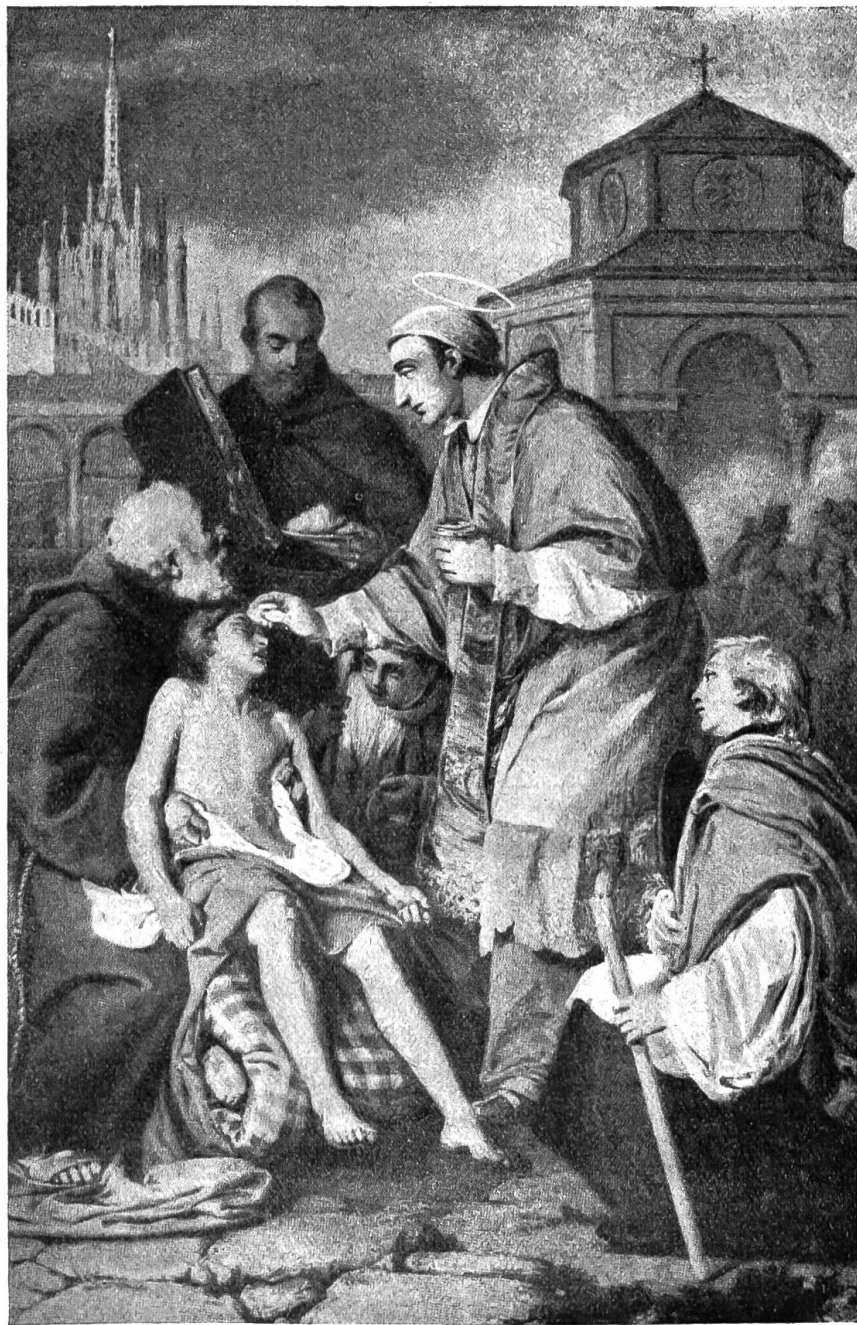
Als Professor der Naturgeschichte streifte der junge Schulmann voll Wissensdurst durch Berg und Tal und brachte ganze Bündel von gesammelten Pflanzen nach Hause, um sie hier ungestört in der einsamen Zelle unter die Lupe zu nehmen und zu klassifizieren. Dieses Sammeln und Ergründen brachte dem Anfänger Anstrengung und Genuß zugleich. Mit dem Klostergebäude war 1846 auch die Mineraliensammlung des berühmten P. Plazidus a Spescha zugrunde gegangen. P. Martin ließ schon im ersten Jahr seines Disentiser Aufenthaltes den noch vorhandenen Brandschutt aufwühlen und konnte gegen 1000 Nummern dieser wertvollen, seit mehr als 30 Jahren gänzlich verloren geglaubten Sammlung wieder zu Tage fördern. Die Fundstücke bildeten fortan einen Teil der kleinen, aber recht interessanten Steinsammlung des Klosters, welche zumeist aus Steinen dortiger Gegend besteht.

Im Herbst 1884 kehrte P. Martin ins Mutterkloster zurück und übernahm hier am Gymnasium und Lyzeum das Lehr-

fach der Naturgeschichte, welches er bis 1906, also volle 21 Jahre, mit vorbildlicher Arbeitsfreude und Hingabe vertrat. Während dieser Zeit saßen insgesamt wohl etwa 1500 Studenten aus allen Teilen der Schweiz und auch aus verschiedenen Nachbarstaaten als Schüler zu den Füßen unseres gelehrten Landsmannes und ließen sich von ihm in der Tier-, Pflanzen-, Gesteins- und Erdkunde, sowie in der Körperlehre unterrichten. Obgleich der junge Herr Professor nie eine besondere Fachausbildung genossen, war er doch auf Grund eines unermüdlischen Selbststudiums bald im Falle, für die meisten der genannten Fächer geschätzte eigene Lehrbücher in den Druck zu geben.

Wenn es galt, in der Kirche den Gottesdienst durch eine Orchestermesse zu verschönern, im Theateraal eine Oper oder im Fürstensaal einen Festakt aufzuführen, so tauchte dabei sachte, aber sicher stets P. Martin mit seiner Geige auf und schwang den Fiedelbogen mit Eleganz und Kraft. Er gab auch Unterricht im Violinspiel, in welchem er es selber zu hoher technischer Vollendung brachte. Schwachbegabten Saitenmartern erleichterte der Virtuose die nahegelegte Verabschiedung von diesem leicht empfindlichen Instrument gerne durch den olivenöhlhaltigen Trost, es habe sonst noch Kraker genug.

Im Jahre 1904 überraschte der bescheidene Gelehrte die Mitwelt durch ein Unernehmen großen Stils. Um dem Vordringen der ungläubigen Wissenschaft auf naturgeschichtlichem Gebiete einen Damm entgegenzusetzen, gründete er mit einigen wenigen Fachgenossen seines Stiftes „Venzigers naturwissenschaftliche Bibliothek“. Das Herrenbäcklein schwoh an und tat Sommerarbeit. Von den 18 gefälligen, illustrierten Bändchen, welche bis 1912 erschienen sind, hat Gander mit erstaunlichem Fleiß 14 gleich selber geschrieben. Vier Nummern erlebten eine zweite und das erste Bändchen sogar eine dritte Auflage. Es wanderten von dieser Bibliothek schon über 100,000 Bändchen in alle Welt hinaus und stifteten großen Segen. Sie werden dem Namen ihres Begründers ein ruhmreiches Andenken sichern.



Der hl. Karl Borromeus spendet einem Pestkranken die letzte Oelung.

Auf Wunsch von der Schule zum größern Teil entlastet, wirkte der Professor nebenbei vom 2. September 1903 bis zum 23. Juli 1905 als Instruktor der zahlreichen Laienbrüder im Stifte, zog dann aber am 22. Juli 1906 als Beichtiger ins Frauenkloster Grimmenstein, am 2. Nov. 1908 nach Seedorf und Ende September 1909 nach Schwyz, wo er (vermutlich im Januar 1912) auch noch die Stellvertretung des erblindeten Kantonsarchivars Dettling übernahm und sich um die Neuordnung des dortigen Staatsarchives wesentlich verdient machte. Als Frucht dieses neuen Schaffens erschien 1915 in den Mitteilungen des hist. Vereins des Kts. Schwyz eine schöne Studie über den Morgartenbund von 1814—15. Ein umfangreiches Manuskript über die Zeit der Helvetik im Lande Schwyz blieb vorderhand ungedruckt.

Gander fühlte sich nur glücklich u. heimlich in seinem lieben Kloster und hinter seinen Büchern. Sogar in den letzten Jahren, als ihm der Arzt mehr Abwechslung, Luft u. Bewegung anriet, meinte der stille Bücherfreund weiß wonders was sich geleistet zu haben, wenn er eines Nachmittags über den See nach Beckenried zu seinem Bruder oder mit der Gotthardbahn nach Uri fuhr und unabänderlich etwa um 4 Uhr wieder zur Heimkehr aufbrach. Es ist auch sehr bezeichnend für die Bescheidenheit dieses bedeutenden Mannes, daß aus seinem ganzen spätern Leben keine Einzelphotographie

aufzutreiben war und hier eine solche aus der Zeit der Profess oder Primiz verwendet werden mußte.

Bereits stand der Rastlose mitten in den Vorarbeiten eines neuen literarischen Unternehmens, bestehend in der Gründung einer aszetischen Bibliothek, da entriß der Tod am 15. Oktober 1916 dem Rimmermüden die Feder. Drei Tage später trug ein schwarzer Mönchschor psallierend und singend seinen offenen Sarg in langem Zuge aus der Totenkapelle zur Gruft in die Stiftskirche und umgab das Leichenbegängnis mit einer Würde und Feierlichkeit, wie nur die katholische Liturgie und eine Klostergemeinde von der Größe Einsiedelns sie einem verdienten Mitgliede des Ordens bieten kann. Und welche Ehre und welcher Trost, vom Erdenkampfe auszuruhen inmitten solcher Leuchten der Tugend und Wissenschaft und die große Schlafesnacht unter einem Boden zu verbringen, über den sich ein derart gewaltiger Strom des Gebetes ergießt! Wir dürfen aus guten Gründen hoffen, P. Martin habe nun jenen Schöpfer und Herrn gefunden, den er in seinem Forschen und Lehren und mit seinem Musizieren und Beten stets so eifrig gesucht, und wie er einst die freundschaftlichen Neckereien der Mitbrüder mit einem feinen, überlegenen Lächeln zu quittieren pflegte, so wird er jetzt mit dem glücklichen Lächeln des Seligen herniederschauen auf den eitlen irdischen Land, um den wir alle uns noch mühen. E. W.

P. Apollinaris Morel.

Den wenigsten unter den getreuen, lieben Lesern und Freunden des „Nidwaldner Kalender“ mag es bekannt sein, daß ein ehemaliger Präfekt unserer Stanser Klosterschule der Seligsprechung durch unsere heilige Kirche entgegengeht. Es gehört sich daher und geziemt sich wohl, daß er wenigstens im Bilde uns wieder vertraut und bekannt wird. Wir bringen daher nebenstehend sein

Porträt, das im Kapuzinerkloster zu Altdorf sich befindet und wahrscheinlich während der Zeit seines Wirkens als „Praefectus et Professor Studiosorum Subsylvaniae“ — „als Präfekt und Professor der Nidwaldner Studenten“ im Kapuzinerkloster in Stans gemalt wurde.

Am 26. Januar 1916 hat Papst Benedikt XV. auf Antrag der hl. Kongregation der Riten, sowie auf Bitten aller franzö-